Durch die Bibel

1. Thessalonicher 4,13-14

DIE ENTRÜCKUNG VERPASST?

Die Christen in Thessalonich haben eine Frage, die sie sehr bewegt hinsichtlich der Wiederkunft Christi. Paulus antwortet ihnen im ersten Thessalonicherbrief, Kapitel 4, in den Versen 13 und 14. Er schreibt:

„Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht im Ungewissen lassen über die, die entschlafen sind, damit ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die, die entschlafen sind, durch Jesus mit ihm einherführen“ (1 Thess 4,13-14).

Soweit der Bibeltext für diese Sendung: die Verse 13 und 14. Wir wissen von Jesus persönlich – und im Wort Gottes ist dies festgehalten – , dass er wiederkommen wird. Kein Mensch jedoch kennt den Zeitpunkt. Aber wir wissen und glauben, dass er die Heiligen, also die von Gott und für Gott Abgesonderten, zu sich und mit sich hinwegnehmen wird. Das Fundament ist für die Christen in Thessalonich klar: Als Nächstes im Heilsplan Gottes wird ihr Erlöser wiederkommen und sie mit sich hinaufnehmen. Das ist keine Frage für sie.

In diesem Abschnitt des ersten Thessalonicherbriefes, Kapitel 4, geht Paulus nun auf eine für uns sehr erstaunliche Fragestellung ein: Was ist mit den schon verstorbenen Christen? Wir heute können uns mit dieser Frage wahrscheinlich nicht so gut identifizieren. Gehen wir also historisch einmal zurück ins erste Jahrhundert nach Christi Geburt, und zwar in die Stadt Thessalonich. Die Apostelgeschichte berichtet in Kapitel 17: „Nachdem sie aber durch Amphipolis und Apollonia gereist waren, kamen sie nach Thessalonich; da war eine Synagoge der Juden. Wie nun Paulus gewohnt war, ging er zu ihnen hinein und redete mit ihnen an drei Sabbaten von der Schrift, tat sie ihnen auf und legte ihnen dar, dass Christus leiden musste und von den Toten auferstehen und dass dieser Jesus, den ich – so sprach er – euch verkündige, der Christus ist. Einige von ihnen ließen sich überzeugen und schlossen

sich Paulus und Silas an, auch eine große Menge von gottesfürchtigen Griechen, dazu nicht wenige von den angesehensten Frauen“ (Apg 17,1-4).

Soweit dieser Bericht. Paulus redete mit den Juden in der Synagoge „an drei Sabbaten“, so heißt es hier. Das bedeutet, dass er im Laufe von weniger als vier Wochen wichtige Teile der Schrift auslegte und das Leiden und die Auferstehung von Jesus Christus verkündete. Und nicht wenige jüdische, aber auch griechische Männer sowie eine ganze Anzahl der angesehensten Frauen glaubten und wurden Christen. Das war der Beginn der Gemeinde Christi in dieser Stadt. In dieser kurzen Zeit hat Paulus sie offensichtlich auch gelehrt, dass Christus wiederkommen und seine Heiligen zu sich nehmen wird. Denn das war ja ihre Hoffnung und Erwartungshaltung. Das heißt, dass Paulus den jungen Christen die ganze Weite des prophetischen Wortes Gottes lehrte und erklärte.

Verschiedene Passagen im Thessalonicherbrief legen den Schluss nahe, dass Paulus der Gemeinde in Thessalonich von der Wiederkunft Christi und der damit einhergehenden sogenannten Entrückung der Christen gepredigt hatte. Und er hatte gelehrt, dass Christi Kommen das nächste große Geschehen in Gottes Rettungsplan sein würde. Dann musste Paulus die Stadt verlassen. Er zog weiter nach Beröa, später nach Athen und von dort nach Korinth. Endlich brachten Timotheus und Silas Nachrichten aus Thessalonich. In der Zwischenzeit waren von den Christen dort offenbar einige verstorben. Die Christen waren von ihrem Zeitgefühl her wohl davon ausgegangen, dass Christus nach ein paar Wochen oder Monaten schon wiederkommt. Vielleicht war der Lebensmodus in ihrem Umfeld zu jener Zeit auch sehr kurzlebig und sie konnten sich Gottes Zeitrahmen nicht gut vorstellen. Jedenfalls dachten sie: „Nun sind jene Christen schon gestorben und der Herr ist noch gar nicht wiedergekommen. Haben diese Glaubensgeschwister die Entrückung nun verpasst?“

Für uns heute ist im Rückblick verständlicher, dass tausend Jahre für Gott wie ein Tag sind. Denn seit dem ersten Jahrhundert nach Christus sind bereits Millionen von Christen durch das Tor des Todes gegangen. Vielleicht ist die Mehrheit schon gestorben und die Minderheit lebt noch. Wir wissen es nicht. Aber klar ist: Paulus hatte gelehrt, dass die Wiederkunft und Entrückung einbegriffen sind. Das bedeutet, sie stehen schon fest und stehen uns bevor. Bis dahin gibt es keine Handlung Gottes hinsichtlich seines Heilsplans. Jesus, der Bräutigam der Gemeinde, kann jeden

Moment kommen – oder in Jahren. Die Heiligen sollen beständig wachsam und bereit bleiben, nämlich in der sicheren Erwartung, dass er kommt. Paulus erklärt den Thessalonichern in Vers 13 unseres Bibeltextes:

„Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht im Ungewissen lassen über die, die entschlafen sind, damit ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben“ (1 Thess 4,13).

Ich liebe die Art, wie Paulus das sagt. Mit anderen Worten: „Es ist wichtig, dass ihr über Gottes Plan, über seine prophetischen Worte und Zusagen Bescheid wisst. Wenn nicht, habt ihr keine Hoffnung und seid traurig. Doch genau das, was Gott uns sagt, was kommen wird, ist der Grund und Inhalt unserer sicheren Hoffnung und unserer freudigen Erwartung.“

DIE ENTSCHLAFENEN

Paulus spricht über die „Entschlafenen“ und meint damit diejenigen, die gestorben sind. Der Tod und der Schlaf haben einige Gemeinsamkeiten, nämlich: Ein toter und ein schlafender Körper sehen ähnlich aus. Wir kennen den Ausdruck beim Anblick eines toten Menschen: „Er sieht aus, als ob er schläft.“ In einer gewissen Weise trifft dies auch zu. Ein Schlafender lebt ja weiter; und ein Toter nach christlicher Überzeugung auch, wenn er auferweckt wird. Schlaf ist vorübergehend, also zeitlich begrenzt; der Tod auch. Der Schlaf hat sein Erwachen; der Tod seine Auferstehung. Der Tod ist nach der Schrift nicht das Ende des Lebens!

Für den Begriff die „Entschlafenen“ oder die „Schlafenden“ steht im Griechischen das Wort für „schlafen“ in ganz normaler Bedeutung. Schon im Alten Testament ist das „Schlafen“ der Zustand der Toten. Daher erscheint das Wort „schlafen“ auch im Neuen Testament häufig im Sinne von „entschlafen“, also tot. Mir persönlich gefällt eine portugiesische Bibelübersetzung, in der es von den Entschlafenen heißt: „die ihren letzten Schlaf schlafen“.

Der Begriff „schlafen“ hat seine Wurzel in einem Wort, das „liegen“ bedeutet. Das Interessante ist, dass sowohl das Liegen als auch das Aufstehen sich stets auf die Handlung eines Körpers beziehen. Denn im Griechischen heißt Auferstehung auch

wörtlich: aufstehen. Es ist also der gesamte Körper, der schläft und aufsteht. Es gab immer wieder sogenannte liberale theologische Ansichten, die das Sterben und Auferstehen nur geistlich sehen wollten. Das heißt für sie, dass nur der Geist entschläft und aufersteht auf. So sieht die Bibel das jedoch nicht. Der christliche Schriftsteller C. S. Lewis nimmt sich dieses Themas humorvoll und kritisch an in seinem Buch „Dienstanweisung für einen Unterteufel“. Er stellt dort die Frage, welche Position denn wohl die Seele eines Menschen einnimmt, wenn sie im Zustand des Schlafens und späteren Auferstehens ist. Mit anderen Worten: Wie kann die Seele – oder der Geist – waagerecht liegen und senkrecht stehen?

Wir stellen fest, dass die Bibel den gesamten Leib meint, wenn sie von Schlafen und Auferstehen spricht. Auch ohne den Tod zu meinen, spricht sie vom Schlafen, so zum Beispiel als Jesus im Gebet am Abend alleine rang und Petrus, Jakobus und Johannes just „vor Traurigkeit“, wie es heißt, einschliefen (vgl. Lk 22,45). Auch eine Zeit danach, als Petrus angekettet zwischen zwei Soldaten eine Nacht im schwer bewachten Gefängnis saß, schlief er (vgl. Apg 12,6). Also, ein Schlafproblem hatte Petrus nicht! Und es wird im griechischen Neuen Testament dasselbe Wort für seinen gesegneten Schlaf verwendet wie für die verstorbenen Christen in Thessalonich.

UNSER IRIDISCHES HAUS

Im alttestamentlichen Predigerbuch steht geschrieben: „Denn der Staub muss wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat“ (Pred 12,7). Die Bibel lehrt, dass der Leib zu dem Staub zurückkehrt, aus dem er gemacht wurde; aber der Geist kehrt zurück zu Gott, der ihn dem Menschen eingehaucht hat. Gott sprach zu Adam: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden“ (1 Mose 3,19).

Und der Apostel Paulus erfasst es mit folgenden Worten im zweiten Korintherbrief: „Denn wir wissen: wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, dass wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden, weil wir dann bekleidet

und nicht nackt befunden werden. Denn solange wir in dieser Hütte sind, seufzen wir und sind beschwert, weil wir lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollen, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben. Der uns aber dazu bereitet hat, das ist Gott, der uns als Unterpfand den Geist gegeben hat. So sind wir denn allezeit getrost und wissen: solange wir im Leibe wohnen, weilen wir fern von dem Herrn; denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn“ (2 Kor 5,1-8). So der Apostel Paulus im zweiten Korintherbrief. Hier ist von einer „Hütte“ die Rede. Sehr treffend bezeichnet der Begriff „Hütte“, dass der Körper nicht für einen dauerhaften Bestand gebaut ist. Im Griechischen steht hier sogar das Wort „Zelt“. Der Körper eines Menschen ist demnach wie ein Zelt, wie eine provisorische Bleibe auf der Durchreise. Wenn dieses „Zelt“ nicht mehr benötigt wird, wird es abgebrochen. Unser Leib ist gewissermaßen ein Zelt, das irgendwann einmal zusammengefaltet und unter die Erde gelegt werden wird. Selbst wenn wir in einem Luxushaus leben – tatsächlich leben wir in einer Hütte, einem Zelt!

Im ersten Korintherbrief heißt es, dass wir seufzen und schwer an unserer Hütte tragen, solange wir in ihr sind. Ich denke, das kann jeder Mensch verspüren. Eines Tages traf ich einen etwa achtzig Jahre alten Mann an der Bushaltestelle. Er fluchte fürchterlich und ich sagte zu ihm: „Lieber Freund, Sie werden nicht mehr so lange hier verweilen und müssen für ihre Worte eines Tages Rechenschaft vor Gott ablegen.“ „Woher wollen Sie wissen, dass ich nicht mehr lange lebe?“ fragte er mich. Ich antwortete: „Gott persönlich teilt es Ihnen mit: Er lässt ihre Haare grau werden, Ihre Schritte werden zögerlich, Ihr Rücken ist gebeugt und Ihr Atem geht schwer bei jeder kleinen Anstrengung. Damit versucht Ihnen Gott deutlich zu machen, dass Sie nicht mehr lange hier verweilen werden. Ihre Hütte wird abgebrochen werden.“

Ein sehr alter ehemaliger Staatspräsident wurde einmal von einem Freund gefragt, wie es ihm denn geht. Er antwortete, dass es ihm gutgehe. Nur das „Haus“, in dem er lebt, werde irreparabel brüchig. Ja, genau so stehen die Fakten, und daran ist nichts falsch! Deshalb schreibt Paulus im zweiten Korintherbrief, Kapitel 5: „Wir sind getrost und begehren sehr, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn“ (2 Kor 5,8).

Hierzu möchte ich Ihnen, liebe Hörer, von einer Begebenheit erzählen, die sich vor langer Zeit zugetragen hat. Es war in den 1920er-Jahren, als der Liberalismus noch Modernismus genannt wurde, weil diese neuen Ideen eben als „modern“ galten. Auf einer theologischen Konferenz in New York wurde darüber diskutiert, ob die Auferstehung ausschließlich geistlicher Natur sei. Ein sehr angesehener Theologe der Universität von Chicago las den Vers 44 aus 1. Korinther 15: „Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Gibt es einen natürlichen Leib, so gibt es auch einen geistlichen Leib.“ In einer langen Ausführung konzentrierte sich dieser Theologe ganz auf das Wort „geistlich“. Sein Fazit war: „Somit, liebe Brüder, liegt klar auf der Hand, dass die Auferstehung geistlicher Natur ist, denn dort steht ausdrücklich geschrieben, dass es um einen geistlichen Leib geht.“ Alle Liberalen bei dieser Konferenz applaudierten und einer machte den Vorschlag, das Redemanuskript zum Zwecke der Verbreitung zu drucken.

Doch plötzlich wurde es still, denn ein sehr weiser und gelehrter konservativer Theologe erhob sich. Die Liberalen, welche ihn kannten, wurden etwas unruhig; sie wussten dass er sehr unbequeme Fragen stellen konnte. Tatsächlich sagte er: „Ich möchte dem Redner gern eine Frage stellen.“ Sehr zögerlich stand der gute Doktor der Theologie auf. „Meine Frage ist recht schlicht, aber können Sie mir sagen, was in einem grammatischen Satz stärker ist: ein Hauptwort oder ein Eigenschaftswort?“ „Nun ja“, sagte der Liberale gequält, „ein Hauptwort natürlich.“ „Sehen Sie, darum wundere ich mich sehr darüber, was Sie heute dargelegt haben. Sie legten nämlich die absolute Betonung auf ein Eigenschaftswort, obwohl das Hauptwort doch gewichtiger ist. Versuchen wir es richtig herum: ‚Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib.‘ So steht es geschrieben. Das, was hinübergeht in die Auferstehung ist der Leib. Es ist eine Art Körper, der begraben wird, nämlich der natürliche; und eine andere Art von Körper, der auferstehen, nämlich der geistliche. Er wird dann vom Geist beherrscht, aber er bleibt ein Körper.“

Das Erstaunliche ist, dass eine kleine Unterrichtsstunde in Grammatik das geschriebene Wort entfaltete. Das war wahrhaftig göttliche Weisheit! Sie können sich vorstellen, dass die versammelten Brüder jene liberale Auslegung doch lieber nicht druckten; sie hatte kein Fundament. Und sie hatten eine Lehrstunde über die Auferstehung erhalten.

Auch der Prophet Daniel spricht von denen, „die unter der Erde schlafen liegen“. Am Anfang von Daniel 12 heißt es: „Zu jener Zeit wird Michael, der große Engelfürst, der für dein Volk eintritt, sich aufmachen. Denn es wird eine Zeit so großer Trübsal sein, wie sie nie gewesen ist, seitdem es Menschen gibt, bis zu jener Zeit. Aber zu jener Zeit wird dein Volk errettet werden, alle, die im Buch geschrieben stehen. Und viele, die unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen, die einen zum ewigen Leben, die andern zu ewiger Schmach und Schande“ (Dan 12,1-2).

In diesem Zusammenhang ist es sehr wertvoll, wenn wir uns die Bedeutung des griechischen Wortes „koimeterion“ genauer ansehen. Es bedeutet: Schlaf- oder Ruhestätte. Und die frühen Christen wählten dieses Wort für ihre Begräbnisstätten. Zur Zeit der Urchristen wurde dieses Wort ursprünglich für Übernachtungspensionen oder Gaststätten benutzt. An diesen Orten legte man sich als Reisender zur Ruhe, um am nächsten Tag aufzustehen und weiterzureisen. So war auch die Perspektive der Christen, die ihre geliebten Geschwister zu Grabe trugen.

Kehren wir an dieser Stelle wieder zu unserem Ausgangsvers zurück. Dort schreibt Paulus an die Thessalonicher bezüglich der Entschlafenen: „damit ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben“. Die Welt der Ungläubigen um sie herum kannte keine Hoffnung. So war der Tod für sie ein Schrecken. Es gab dort eine Inschrift, die besagte: „Nach dem Tod nie wieder Leben; nach dem Grab kein Wiedersehen!“ So hatten die antiken Menschen in der Regel keine Zuversicht. Dem Tod sahen sie düster und angstvoll entgegen. Diese verzweifelte Hoffnungslosigkeit gibt es mit Christus nicht. Das ist neu. Die Zuversicht des Christen gibt einfach keinen Anlass dazu; denn die Toten sind ja nur „schlafend“. Christen weinen zwar über den aktuellen Verlust eines geliebten Menschen, aber mit Hoffnung, die in Erfüllung gehen wird. Paulus macht dies den Christen in Thessalonich deutlich, denn offensichtlich hatten sie ihm dazu ihre Fragen gestellt.

Persönlich kann ich dies wirklich bestätigen. Ich habe im Laufe meines Lebens schon einige Begräbnisse erlebt und konnte immer wieder sehen, ob die Trauernden Christen waren oder nicht. Auch die Christen weinten, aber sie hatten die frohe Zuversicht über den Tod hinaus. Denn sie glaubten an Christus, den Gestorbenen und Auferstandenen. So sagt Paulus im nächsten Vers unseres Bibeltextes, also in Vers 14:

„Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die, die entschlafen sind, durch Jesus mit ihm einherführen“ (1 Thess 4,14).

Das bedeutet: So gewiss es ist, dass Jesus an meiner statt starb, den Tod besiegte und auferstand, so sicher ist es, dass er seine Nachfolger – ob schon gestorben oder noch nicht – zu sich holen wird. Mit diesem Glauben und dieser Zuversicht verliert der Tod tatsächlich seinen Stachel! In dem Gleichnis von den klugen Jungfrauen wird es schön beschrieben. Dort heißt es: „Der Bräutigam kam; und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Tür wurde verschlossen“ (Mt 25,10).

Ins Deutsche übertragen von Astrid Kerber
Redaktionelle Bearbeitung: Kai-Uwe Woytschak